

hastuzeit

die hallische Studierendenschaftszeitschrift



www.hastuzeit.de

Neulich beim Bewerbungstraining . . .



... musste ich mir von meinem Gegenüber anhören, ich hätte eigentlich schon zu Abiturzeiten – also vor vier Jahren – mein Leben komplett durchgeplant haben müssen. Wollte ich studieren? Wenn ja, wo und was? Und was käme danach, was wäre mein Lebensziel, wo würde der

Sinn stecken? Wieviele Kinder hätte ich gern, und wann würden „die“ am besten reinpassen? Mit solchen Fragen sah ich mich auch damals schon konfrontiert – im zarten Alter von 19 Jahren. Nun, vier Jahre später, sollte ich es doch also endlich wissen. Erschrocken musste ich aber feststellen: Ich habe noch immer keine Ahnung, wohin mich meine Füße tragen sollen.

Geplagt von solchen Gedanken starte ich gerade in mein letztes Semester als Bachelor-Studentin und frage mich: „Gibt es ihn überhaupt, den Masterplan?“ Eine Frage, die auch alle anderen *hastuzeit*-Redakteure beschäftigt, die kurz vor Ende ihres Bachelor-Studiums stehen.

Impressum

hastuzeit, die hallische Studierendenschaftszeitschrift, wird herausgegeben von der Studierendenschaft der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und erscheint in der Regel viermal im Semester während der Vorlesungszeit.

Chefredaktion: Julius Lukas (V. i. S. d. P.), Stefanie Sachsenröder

Redaktion: Konrad Dieterich, Robert Dobslaw, Julia Glathe, Daniela Heimpel, Susanne Johne, Julia Kloschkewitz, Tom Leonhardt, Sabine Paschke, Julius Schröder, Julia Solinski

freie Mitarbeit: Hélène Blitte, Fabian Brenner, Annekatriin Gehre, Yvette Hennig, Nicole Kirbach

Fotos: Besonderer Dank geht an die Fotografen vom studentischen *Photoclub Conspectus*: Lars Goern, Kati Mühlmann, Thomas Reinhardt (www.fdr.de), Sven Siewert

Layout: Robert Dobslaw, Tom Leonhardt, Julius Lukas, Julius Schröder

Titelbild: Stefanie Sachsenröder

Grund genug, um in der aktuellen Ausgabe dieses Thema aufzugreifen. Wir suchten einen Weg durch den Irrgarten der Masterangebote, fragten uns, was man bei einem geplanten Auslands-Master alles bedenken muss, sprachen mit einem Professor der MLU, welche Qualitäten man sich heutzutage während des Studiums aneignen sollte. Und nicht zuletzt haben wir Euch gefragt, was Ihr so alles mastert.

Neben unserem Themenschwerpunkt erwartet Euch natürlich auch diesmal wieder ein bunter Mix aus hochschulpolitischen und kulturellen Themen: Informationen rund um die bevorstehende Hochschulwahl, ein Rückblick auf die Amtszeit des MLU-Rektors, ein Porträt einer freien Theatergruppe, Einblicke in einen studentischen Lesekreis und vieles mehr.

hastuzeit wünscht mit dieser Ausgabe allen angehenden BA-Absolventen einen guten Start in ihr letztes Semester und allen anderen Erfolg dabei, ihren ganz persönlichen Masterplan aufzustellen.

Text: Stefanie Sachsenröder

Lektorat: Konrad Dieterich, Stefanie Sachsenröder
Anschrift: *hastuzeit*, c/o Studierenderrat der MLU, Universitätsplatz 7, 06108 Halle

E-Mail: redaktion@hastuzeit.de

Website: www.hastuzeit.de

Druck: Mansfeld-Druck Ltd., Zabenstedter Str. 42, 06347 Gerbstedt

Der Umwelt zuliebe gedruckt auf Recyclingpapier.

Auflage: 4000 Stück

Redaktionsschluss: 14. April 2010

hastuzeit versteht sich als Mitmachmedium.

Über Leserbrief, Anregungen und Beiträge freuen wir uns sehr. Bei Leserbriefen behalten wir uns sinnwahrende Kürzungen vor. Anonyme Einsendungen werden nicht ernst genommen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt *hastuzeit* keine Haftung. Neue Mitglieder sind der Redaktion herzlich willkommen. Sitzungen finden in der Regel mittwochs um 20.00 Uhr im Gebäude des StuRa (Anschrift siehe oben) statt und sind öffentlich. Während der vorlesungsfreien Zeit finden die Sitzungen unregelmäßig statt.

Inhaltsverzeichnis

02 Editorial & Impressum – Das Wort zum Heft

03 Inhaltsverzeichnis – Was es diesmal zu lesen gibt

04 StuRa aktuell – Informationen und Service-Angebote des Gremiums

05 Studenten wählen Studenten – Infografik zur Hochschulwahl

06 Zur Wahl stellen und zur Wahl gehen – Checkliste und Termine

08 »Das Amt lässt einen nicht los« – Rektor Wulf Diepenbrock im Interview

11 Zur Miete bei den Freimaurern – Das Gebäude der Indogermanistik

13 Neulich irgendwo in Deutschland – Der komische Langzeitstudent

14 Der Masterplan des Lebens – Interview mit Prof. Dr. Manfred Becker

16 Was ist dein Masterplan? – Umfrage unter hallischen Studenten

18 Im Labyrinth der Masterangebote – Das Chaos der Studienfächervielfalt

20 Auch das Ausland macht den Master – Step by step raus aus Deutschland

22 Flexibel wie Legosteine – Die Qualitäten der Geisteswissenschaftler

23 *hastuZEIT?* – Auf der Suche nach Redakteuren

24 Andere Länder, andere Sitten – Vorlesungen und Seminare in Deutschland

25 Andere Länder, andere Sitten – Vorlesungen und Seminare in Frankreich

26 Begegnung mit Adorno – Kritische Theorie als Hobby

28 Ab und zu Theater – Porträt einer Theatergruppe

30 Pinnwand – Vorgestellt und vorgemerkt!

hastuPause



hastuInteresse



hastuUni



StuRa aktuell

Landesweite Bologna-Konferenz

Die Konferenz der Studierendenschaften Sachsen-Anhalt (KSSA) plant eine landesweite Bologna-Konferenz. Der Wunsch ist es, vor allem lokale Probleme anzusprechen, die durch die Umstellung ins Bachelor-/Master-System entstanden sind, und nach Lösungen zu suchen. Es wird auch der Versuch unternommen, dass der Kultusminister des Landes Sachsen-Anhalt, Jan-Hendrik Olbertz, an der Tagung teilnimmt. Eine Gelegenheit, die auch die Studierenden der MLU gerne nutzen können. Hast Du ein dringendes Anliegen oder akute Fragen, kannst Du uns das gerne mitteilen: sprecher@stura.uni-halle.de. Mehr über die Tagung und die aktuellen Entwicklungen findest Du demnächst auf unserer Homepage.

Rund um die Wahl

Die Hochschulwahl ist ein wichtiges Mittel für alle Studierenden, aktiv die Geschicke der MLU mitzugestalten. Auch in diesem Jahr werden wieder der Studierendenrat sowie die Fachschaftsräte, der Senat und die Fakultätsräte gewählt (mehr dazu ab Seite 5 in diesem Heft). Der Studierendenrat will im Vorfeld eine Informationsveranstaltung rund um das Thema ins Leben rufen, zu der alle Studierenden herzlich eingeladen sind, die sich noch allgemeine Informationen zur Hochschulwahl wünschen. Wann genau diese Veranstaltung stattfindet, erfährst Du bald auf unserer Homepage.

Außerdem werden am 14. April die Wahlbekanntmachungen veröffentlicht. Alle benötigten Wahlunterlagen erscheinen dann auch zum Herunterladen online auf: www.hochschulwahl.info.

Die Fachschaft mit der höchsten Wahlbeteiligung erhält auch in diesem Jahr wieder

300 Euro als Belohnung für eine Grillparty. Alle Studierenden sind zudem herzlich am 19. Mai zur Wahlparty im Turm eingeladen.

Bauarbeiten und neues Personal

Der Studierendenrat ist das Gremium, welches für die Anliegen der Studierenden kämpft. Um diese Aufgabe zu bewältigen, ist die Stelle des Büroleiters, der alle Arbeiten und Anfragen an den Studierendenrat koordiniert, unverzichtbar. Nach langjähriger Tätigkeit für den Studierendenrat verabschieden wir uns von Jan Wioland, der dieses Amt bekleidete. Wir möchten ihm ganz herzlich für seine Arbeit danken und für seinen weiteren Lebensweg alles Gute wünschen. Seit Februar 2010 unterstützt uns nun unsere neue Büroleiterin Elke Lopens tatkräftig und übernimmt die Aufgaben von Jan Wioland. Dafür wünschen wir ihr einen guten Start. (Anfragen können wie gewohnt an buero@stura.uni-halle.de gestellt werden.)

Die Renovierungsarbeiten im Gebäude des Studierendenrates schreiten voran. In der Küche beginnt der Arbeitskreis Wohnzimmer bald, seine Pläne umzusetzen. Ziel ist es, die Küche nach außen zu öffnen und somit einen neuen Anlaufpunkt für die Studierenden unserer Universität zu schaffen. Eine neue Sitzecke und eine veränderte Küchenzeile sollen für eine gemütliche Atmosphäre sorgen. Geplant ist auch eine Leseecke mit aktuellen Zeitungen und Zeitschriften, die das Ganze abrunden soll. Auch im Rest des Gebäudes wird an allen Enden und Ecken gewerkelt. So erhalten unter anderem die Büros neue Anstriche, und auch die Treppen werden bald in neuem Glanz erstrahlen. Die kompletten Arbeiten werden von der Universität finanziell unterstützt. Wir halten euch selbstverständlich auf unserer Homepage (www.stura.uni-halle.de) auf dem Laufenden.

Serviceleistungen des StuRa:

Technikleihe
Rechtsberatung
Sozialberatung
Kinderinsel
u.v.m.

Öffnungszeiten:

Montag: 14.00 – 19.00 Uhr
Dienstag: 14.00 – 18.00 Uhr
Mittwoch: 08.00 – 12.00 Uhr
Donnerstag: 14.00 – 18.00 Uhr
Freitag: 10.00 – 12.00 Uhr

Veranstaltungen

24.04. – Erster Mediziner-Ball im Volkspark ab 19.30 Uhr, mit Tanzgruppen und einer Herausforderung an die eigenen Tanzkünste, VVK bei Lehmanns (15 €)

30.04. – Biochemiker-Ball in der Franckestr. 1 ab 18.00 Uhr im K&K Hotel mit Sektempfang, Dinner und Live-Band, VVK bei Lehmanns (15 €)

19.05. – Hochschulwahl und Wahlparty im Turm

Feste Termine:

Rechtsberatung
Donnerstag: 14.00 – 16.00 Uhr

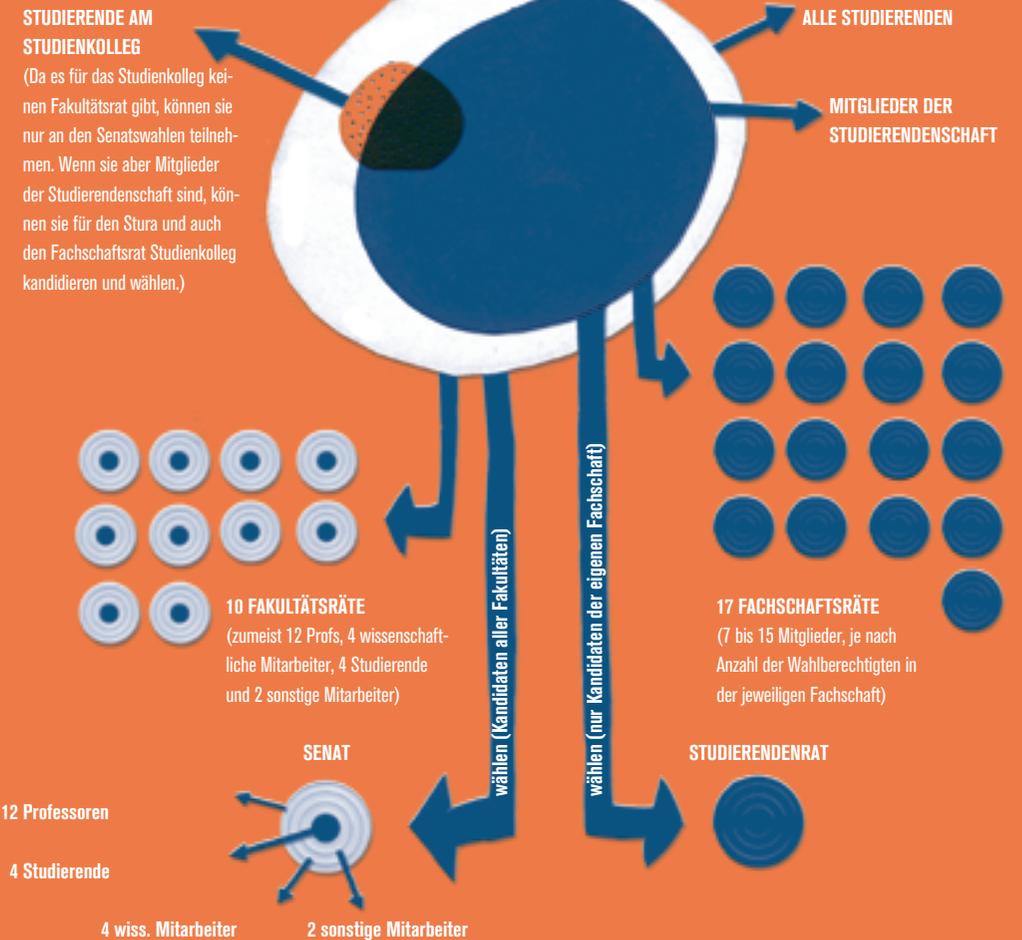
Beratung Kinderinsel

Dienstag: 13.00 – 14.30 Uhr
Donnerstag: 10.30 – 12.00 Uhr
Freitag: 15.00 – 17.00 Uhr
(alle zwei Wochen)

Studierendenrat
MLU Halle
Universitätsplatz 7
06099 Halle
Tel. 0345 552 14 11
Fax. 0345 552 70 86
www.stura.uni-halle.de
stura@uni-halle.de

HOCHSCHULWAHLEN

Studenten wählen Studenten



Zur Wahl stellen . . .

Du willst am 19. Mai kandidieren, weißt aber noch nicht so genau, wo und wie? Hier die wichtigsten Informationen.

In den **Fachschaftsräten** und dem Studierendenrat (StuRa) vertreten die gewählten Mitglieder die Interessen der Studierendenschaft (also alle Studierenden, die nicht ausdrücklich aus der verfassten Studierendenschaft ausgetreten sind) unter anderem in hochschulpolitischen, sozialen und kulturellen Belangen. Dort kannst Du also die offizielle Position der studentischen Interessenvertretung mitentwickeln, studentische Projekte finanziell unterstützen, Deinen Kommilitonen bei Problemen mit der Uni oder auch mit einzelnen Professoren helfen und vieles mehr. Die heutige Form des Semestertickets geht zum Beispiel auf eine Initiative des StuRa zurück.

Als studentischer Vertreter im Senat oder in Deinem Fakultätsrat bekommst Du Einblicke, wie die Universität funktioniert. Und Du kannst mitreden – von »mitentscheiden« kann zwar nicht so recht die Rede sein, weil die Professoren in diesen Gremien die absolute Mehrheit haben. Dennoch sind Fakultätsrat und Senat eine gute Möglichkeit, unmittelbar am Entscheidungsprozess zu Professorenberufungen, der Einrichtung und Schließung von Studiengängen, Studienordnungen, Öffnungszeiten der Bibliotheken und vielem mehr mitzuwirken.

Das alles nimmt durchaus Zeit in Anspruch. Für die regulären Sitzungen des StuRa etwa solltest Du jede zweite Woche mit einem langen Montagabend rechnen. Hinzu kommt die freiwillige Mitarbeit in Ausschüssen und Arbeitskreisen oder auch als Sprecher/in. Für Deine ehrenamtliche Arbeit bekommst Du kein Geld, aber immerhin erkennt das BAföG-Amt (Studentenwerk Halle) Dein Engagement an. Für ein Jahr Gremientätigkeit verlängert sich die Förderungsdauer um ein Semester, maximal sind zwei Semester möglich. Eine ähnliche Regelung befreit Dich auch um ein bis zwei Semester von Langzeitstudiengebühren.



Termine für Kandidat(inn)en

Bis zum 28. April, 15.00 Uhr, kannst Du Dich bewerben, das heißt, einen Wahlvorschlag (Einzelperson oder Liste von Kandidaten) einreichen. Dazu benötigst Du mindestens drei Unterschriften von wahlberechtigten Studierenden, die den Wahlvorschlag unterstützen. Die Vordrucke bekommst Du im Wahlamt der Uni bzw. dem Wahlausschuss des Studierendenrats (Adressen siehe unten, jeweils auch online erhältlich). Dort gibst Du die Formulare auch wieder ab.

Anschließend überprüft das Wahlamt bzw. der Wahlausschuss den Wahlvorschlag auf formale Fehler. Darüber bekommst Du bis 29. April Bescheid und hast dann noch bis 30. April Zeit, die Mängel zu beseitigen und einen korrekten Wahlvorschlag einzureichen. Die endgültige Entscheidung, ob der Wahlvorschlag zugelassen wird, fällt bis 5. Mai.

In der Zwischenzeit kannst Du schon etwas Wahlkampf betreiben. Auch wir wollen Deine Ambitionen fördern und bieten Dir die Gelegenheit, Dich mit Wort und Bild auf www.hastuzeit.de vorzustellen. Weitere Informationen findest Du auf unserer Website. Für diese Selbstvorstellung wollen wir Dir keine Fristen setzen; ein sinnvoller Stichtag wäre der 10. Mai, früher kann natürlich auch nicht schaden. Bitte beachte, dass es bis zu 48 Stunden dauern kann, bevor der Text auf hastuzeit.de erscheint.

Superwahljahr an der Uni

Studierende können jedes Jahr aufs neue wählen. Dieses Jahr werden am 19. Mai aber auch die Sitze der Professoren und der Uni-Mitarbeiter im Senat und den Fakultätsräten neu besetzt. Außerdem werden Gleichstellungsbeauftragte der Fakultäten sowie der gesamten Hochschule gewählt. Diese sollen dafür sorgen, dass Professorinnen, Mitarbeite-

. . . und zur Wahl gehen

Gut informiert in die Wahlkabine: Das Wichtigste zu den neu zu besetzenden Gremien und zum Wahlverfahren

Studierendenrat und Fachschaftsräte vertreten die Interessen der Studierendenschaft (also aller Studierenden, die nicht ausdrücklich aus der verfassten Studierendenschaft ausgetreten sind) gegenüber der Universität, dem Kultusministerium und der Öffentlichkeit.

Sie sorgen auch mit verschiedenen Angeboten (Rechtsberatung, Sozialfonds, Kinderinsel, Vorlesungsskripte, Unterstützung bei Problemen mit der Uni, Förderung studentischer Projekte usw.) für ein angenehmeres Studentenleben.

Senat und Fakultätsräte sind Gremien der Universität. Neben einigen studentischen Vertretern sitzen dort auch Unimitarbeiter und vor allem Professoren. Hier entscheidet die Uni über ihre eigenen Angelegenheiten, soweit sie nicht durch Zielvereinbarungen mit dem Kultusministerium und andere Vorgaben gebunden ist. Die Fakultätsräte wählen den Dekan, ein erweiterter Senat wählt den Rektor. Auch das steht dieses Jahr wieder an.

Du kannst nur Deinesgleichen wählen, also für studentische Kandidaten stimmen. Diese Kandidaten müssen, außer beim Senat, auch Deiner eigenen Fakultät/Wahlbereich/Fachschaft angehören. Sollte es ausreichend Kandidaten geben, dann bist Du an die Wahllisten auf dem Stimmzettel gebunden. Erfahrungsgemäß ist das meist nur beim Stimmzettel zur Senatswahl der Fall. Ansonsten kannst Du in die freien Felder des Wahlzettels noch Namen eintragen – Dein(e) Wunschkandidat(in) muss aber ebenfalls der eigenen Fakultät / Wahlbereich / Fachschaft angehören.

rinnen und Studentinnen keine geschlechtsspezifischen Nachteile für ihre akademische Laufbahn hinnehmen müssen.

Nähere Informationen zu den von Dozenten und Mitarbeitern zu wählenden Gremien und Beauftragten haben wir für Dich zusammengestellt auf www.hastuzeit.de



Termine für Wähler(innen)

Am 12. Mai werden die zugelassenen Wahlvorschläge bekannt gemacht, durch Aushang und auch online. Übrigens: Wenn Du mehr über Deine kandidierenden Kommilitonen erfahren willst, dann schau mal auf www.hastuzeit.de. Dort werden wir die eingesandten Selbstvorstellungen veröffentlichen.

Bis zum 14. Mai, 12.00 Uhr mittags, kannst Du beim Wahlamt bzw. beim Wahlausschuss (rechtzeitig per Post oder persönlich) Briefwahlunterlagen beantragen – falls Du am Wahltag keine Zeit hast.

Am 19. Mai sind die Wahllokale zur Stimmabgabe von 9.00 Uhr bis 17.00 Uhr geöffnet. Du kannst allerdings nicht überall wählen, sondern nur in dem einen Wahllokal, das für Deine Fakultät/Wahlbereich/Fachschaft zuständig ist. Wo das ist, erfährst Du in der Wahlbekanntmachung bzw. im Zweifelsfall einfach auf www.hochschulwahl.info, wenn Du dort Deine Matrikelnummer eingibst.

Die Wahlergebnisse werden, je nach Aufwand und Arbeitsgeschwindigkeit, nach einigen Tagen, aber spätestens am 8. Juni veröffentlicht.

Text: Konrad Dieterich
Illustration: Susanne Wohlfahrt

Adressen / weitere Informationen

- Wahlamt der Uni Halle
Barfüßerstr. 17, Hinterhaus 2. Etage
Öffnungszeiten:
Mo, Di, Do, Fr 10.00 bis 12.00 Uhr
Di 13.00 bis 17.00 Uhr
Do 13.00 bis 15.00 Uhr
- www.verwaltung.uni-halle.de/wahlen/
Tel.: (0345) 55-21304 oder 55-21519
- Studierendenrat der Uni Halle, Wahlausschuss
Universitätsplatz 7
- www.hochschulwahl.info
- www.stura.uni-halle.de
Tel.: (0345) 55-21411



»Das Amt lässt einen nicht los«

Rektor Diepenbrock im Gespräch über Studienreform, Westimporte und eine zweite Amtszeit als Hochschulleiter.

hastuzeit: Herr Diepenbrock, Sie sind seit 2006 Rektor der MLU. Während Ihrer Amtszeit, die am 31. August endet, wurden wichtige Umstellungen auf das Bachelor-Master-System vollzogen. Wie sieht Ihr Fazit zum Reformprozess aus?

Diepenbrock: Ich werde nicht müde, immer wieder auf die großen Chancen hinzuweisen, die das neue System bietet. Die drei Eckpunkte lauten: Schaffung eines europäischen Hochschulraumes, schnellerer Zugang zu einem berufsqualifizierenden Abschluss und Flexibilität im Hinblick auf lebenslanges Lernen. Das bedeutet, dass man heute die Universität nach sechs Semestern verlassen und in den Beruf wechseln kann, aus dem Beruf aber auch wieder zurück, um ein Master-Studium anzuschließen und möglicherweise noch eine Promotion. Zahlreiche Experten haben aber schon rechtzeitig darauf hingewiesen, dass die Umstellung Geld kostet. Wir haben keinen Cent zusätzlich bekommen, was letztlich zu gewissen Problemen in der Universität geführt hat.

Dazu gehören sicherlich die Stoff- und Prüfungsdichte sowie die geringen Möglichkeiten für ein selbstorganisiertes Studium. Zusammen mit der Unterfinanzierung sind diese Dinge zu echten Problemen geworden.

Trotzdem freuen wir uns an der MLU, dass dieser Prozess angegangen wurde, dass wir es geschafft haben, die Studiengänge umzustellen und auch schon ein großer Teil akkreditiert ist.

Von den Kultusministern wird immer wieder bemerkt, dass viele Fehler bei der Umsetzung von Bologna auf Seiten der Universitäten gemacht wurden. Können Sie diese Kritik annehmen?

Ich denke, eine einseitige Schuldzuweisung wäre in die eine wie die andere Richtung schlicht unfair. Was Stoffüberfrachtung oder die Prüfungsdichte betrifft, sind die Probleme sicher hausgemacht, und manches wurde auch falsch verstanden. Die Anwesenheitspflicht zum Beispiel, die ein großer Diskussionspunkt bei den Protesten war, lässt sich rechtlich überhaupt nicht ableiten. Eine einseitige Schuldzuweisung an die Universitäten halte ich aber für absolut ungerechtfertigt. Man hat den Universitäten – bei feststehender Struktur – eine Umstellung zum Nulltarif verordnet. Insofern nehme ich die Kritik der Kultusminister nicht an und andere Rektoren, glaube ich, auch nicht.

Um neue Geldquellen zu erschließen, kann man Studiengebühren erheben, wie es bereits in verschiedenen Bundesländern getan wird. Ist dieser Schritt für Sachsen-Anhalt eine Alternative?

Studiengebühren werden sich in Sachsen-Anhalt einfach nicht durchsetzen lassen. Wir haben im vergangenen Semester bereits festgestellt, dass die Studieninteressierten aus unserem Bundesland weniger werden, und für das kommende Wintersemester schätzen wir, dass es noch einmal 15 Prozent weniger sein werden. Deswegen müssen wir verstärkt um Studierende aus den alten Bundesländern werben. Unsere Analysen haben ergeben, dass das Fehlen von Studiengebühren eines unserer besten Argumente ist. Führt man jetzt Gebühren ein, brächte das die Universität an den Rand ihrer Arbeitsfähigkeit.

Von sinkenden Studierendenzahlen wird schon seit Jahrzehnten geredet. Bis jetzt sind diese aber durchweg gestiegen. Warum soll das jetzt anders werden?

Was ich erwarte, kann man bereits errechnen, denn die Schüler sind ja schon da. Für das nächste Wintersemester bedeutet das 15 Prozent weniger Abiturienten in Sachsen-Anhalt. Wir versuchen natürlich, dem entgegenzusteuern und über die Kampagne »Studieren in Fernost« Studierende aus den alten Bundesländern nach Halle zu bekommen. Das ist uns im letzten Wintersemester auch schon gut gelungen, und wir konnten die Verluste in der Region durch »Westimporte« ausgleichen.

Wären denn die Konsequenzen so schlimm? Schaut man sich manche Studiengänge an, würden weniger Studenten bei gleicher Ausstattung sehr gut tun.

Sie sagen zu Recht »manche«. Laut einer Analyse der Landesrektorenkonferenz sind gerade mal 63 Prozent der angebotenen Studiengänge der MLU ausgelastet, erbringen also jeweils 100 Prozent und mehr. Der Rest tut das nicht. Zudem sucht man in der Politik leider nach einfachen Indikatoren für die Budgetzuweisung. Ich habe immer schon dafür geworben, auch qualitative Indikatoren mit heranzuziehen. Das wird aber stets überhört. Stattdessen bekommen wir als Indikator die Studienanfängerzahlen im ersten Semester – nicht einmal die im ersten Fachsemester, wo man uns unsere Masterstudenten mit anrechnen müsste.

Bei den Studentenstreiks im letzten Sommer und Herbst wurden viele Forderungen formuliert. Welche davon konnten bereits umgesetzt werden?

Wir sind zum Beispiel in regelmäßigen Gesprächen dabei, die Programme an den Philosophischen Fakultäten I und II bis auf die Modulebene zu optimieren. Das ist damals mit den protestierenden Studierenden auch so vereinbart worden.

Und wie soll diese Optimierung aussehen? Die Dekane und der Prorektor hatten die Programme ja schon vor der Einführung besprochen. Werden diesmal auch Studierende mit einbezogen?

Bei der Optimierung werden selbstverständlich die Studierenden dabei sein. Die Dekane sind auch gebeten worden, Studierende zu benennen. Wir brauchen auf jeden Fall die Stimme der Studenten, die wir ja auch gern bei den Protesten aufgenommen haben.

Die Zeit, in der Sie die Senatsitzungen leiten, wird bald vorbei sein. Ende Juni wird ein neuer Rektor gewählt. Sie können sich auch erneut zur Wahl stellen. Werden Sie kandidieren?

Ich bin jetzt 63 Jahre alt und könnte eine zweite Amtszeit anstreben. Da gibt es keine juristischen Hindernisse. Bevor ich mich allerdings zur Wahl stelle, will ich erst die Senatswahlen abwarten. Wenn ich dort auf der Liste der Senatoren nur an dritter oder vierter Stelle lande, dann brauchen Sie mich gar nicht zu fragen, ob ich noch einmal kandidiere, weil das ein Zeichen einer gewissen Unzufriedenheit

wäre. Erziele ich aber ein sehr gutes Ergebnis, dann würde mich das Amt, das einen im Grunde nicht so richtig loslässt, schon noch einmal interessieren.

Diese Wahlen stehen uns noch bevor, einige Personalien sind jedoch bereits entschieden. Dr. Hecht bleibt Kanzler, und der Kultusminister verabschiedet sich wahrscheinlich nach Berlin. Worüber sind Sie glücklicher?

Die Entscheidung für Dr. Hecht steht für Kontinuität in der Verwaltungsarbeit und kann einen Stabilitätsfaktor im wechselnden Rektorat bilden. Er hat sich in einem Auswahlverfahren durchgesetzt, und ich will das gar nicht bewerten. In solchen Fragen sollte man unemotional bleiben. Dass Herr Olbertz beabsichtigt, Präsident der Humboldt-Universität zu werden, habe ich der Presse entnommen und kann eigentlich nur sagen, dass ich ihm das Amt zutraue, denn er kennt sowohl die Universität als auch die Politik. Ob ich über einen Fall glücklicher bin, ist gar keine Kategorie, über die man sprechen sollte. Das sind Gefühle, die bei Hochschulentscheidungen keine große Rolle spielen sollten.

Herr Diepenbrock, wir danken Ihnen für das Gespräch.

Interview: Julius Lukas, Tom Leonhardt
Foto: Thomas Reinhardt, Johannes Klemt

• Das komplette Interview liest Du auf www.hastuzeit.de



Rektor Wulf Diepenbrock und Prorektor Christoph Weiser im Gespräch mit Studierenden während des Bildungsstreiks 2009

Zur Miete bei den Freimaurern

Unsere Lehrgebäude haben alle eine Geschichte. Nicole hat die Archive durchforstet und stellt in einer Reihe ihre Recherche-Ergebnisse vor.
Teil 4: Die Seminare für Südasienswissenschaften und Indogermanistik

Goethe, Chaplin, Che Guevara, Churchill und der hallische Medizinprofessor Reil. Auf den ersten Blick könnte man denken, dass diese Persönlichkeiten nicht viel gemein haben. Von bekannten Politikern über berühmte Musiker und Dichter bis hin zu vielen Schauspielern – die Liste ist nahezu endlos. Doch eine Sache verbindet all diese Männer: Sie waren Freimaurer. So auch Guntram Seidler, der Chronist der hallischen Logengeschichte. *hastuzeit* hat mit ihm über das Haus seiner Loge und über die Freimaurerei in Halle gesprochen.

Ideale der Aufklärung

Der Begriff Freimaurer kommt vom englischen *freemason*, was zu Deutsch »Steinmetz« bedeutet. Die Freimaurer berufen sich auf die mittelalterlichen Traditionen der Maurerzünfte und sind in so genannten Logen organisiert. Während der Zeit der Aufklärung entwickelten sie sich zu Versammlungen, in denen die neuen Ideale Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit frei diskutiert werden konnten. Aufgrund der Geheimhaltung ihrer Mitglieder und Rituale wurden die Freimaurer im Laufe der Geschichte immer wieder Ziele von Verschwörungstheorien. Nach eigenen Aussagen besteht ihr Anliegen jedoch ausschließlich darin, den Gedanken der Toleranz und Humanität weiterzugeben. Seidler erklärt: »Die Mitglieder verfolgen keine gemeinsamen wirtschaftlichen und politischen Interessen, denn das würde ihrem pluralistische Selbstverständnis widersprechen.«

In Halle hat die Freimaurerei eine jahrhundertalte Tradition. Bereits 1743 wurde die erste hallische Loge gegründet, der hauptsächlich Studenten der hallischen Universität angehörten. Bis zur Auflösung durch die Nationalsozialisten gab es in Halle fünf Freimaurerlogen mit über 1000 Mitgliedern.

Kraft der Symbole

Der hallischen Loge »Friedrich zur Standhaftigkeit« wurden die gemieteten Räume in der ehemaligen Deutschen Aktien-Brauerei in der Nähe des Steintors zu klein, und so erwarb sie 1906 das Haus in der heutigen Heinrich-und-Thomas-Mann-Straße 26. Ursprünglich hatte sich der

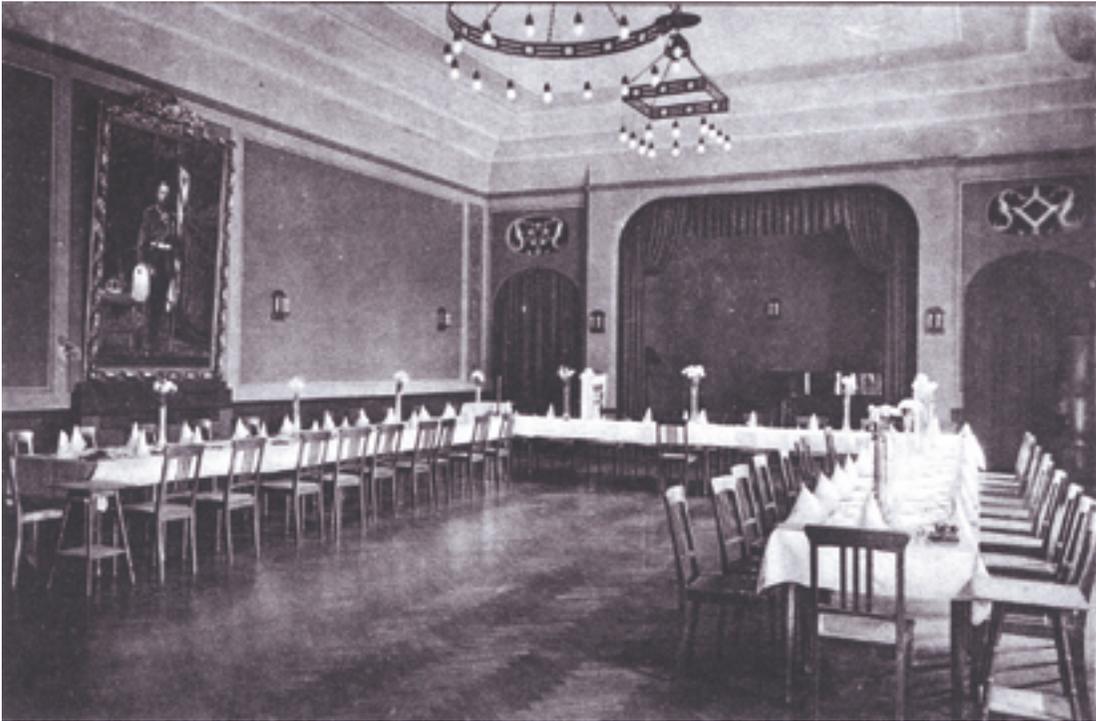
Medizinprofessor und Stadtverordnete Ernst Kohlschütter 1876 dieses Haus bauen lassen.

Die Loge ließ die Villa erweitern, da sie für ihre Tätigkeit einen großen Arbeitssaal (einen so genannten Tempel) sowie einen Speise- und Festsaal benötigte. Um damals in den Arbeitssaal im Erdgeschoss zu gelangen, musste man sieben Stufen hinabsteigen. Die sieben Stufen sollten die sieben freien Künste und die zusammengenommenen platonischen und christlichen Tugenden symbolisieren. Heute befindet sich dort die Bibliothek für die Fachbereiche Indogermanistik, Südasiens und Fremdsprachen. In dem ehemaligen Speise- und Festsaal der Loge im Obergeschoss ist heute der Seminarraum II zu finden.

Die Freimaurer fügten ihrem Haus noch weitere Symbole hinzu. Vor dem Hauseingang ließen sie ein Pentagramm in das Pflaster ein und auf den beiden Treppentritten je eine Sphinx aufstellen. Das Pentagramm hat mehrere Bedeutungen. »Am Eingang eines Grundstücks kann ein solches Pentagramm symbolisch als Gruß- und Erkennungszeichen betrachtet werden. Es soll aber auch durch seine nach außen zeigende Spitze den Eintritt des Bösen verhindern und dem Logenhaus Schutz bieten«, erläutert Seidler. Die Sphinxen deuteten auf die geistigen Wurzeln, die damals die Freimaurer in alten ägyptischen Mysterien suchten.



Blick auf den Eingang des Logenhauses, Postkarte, um 1930



Der Arbeits- und Festsaal in der oberen Etage, Postkarte, um 1930

Auflösung der Logen

Die Loge verkaufte das Haus 1935 an die Universität, da sie sich einerseits in einer zunehmend schwierigen finanziellen Situation befand und ihr andererseits das Verbot durch die Nationalsozialisten drohte. An der Villa wurden zwangsläufig alle freimaurerischen Ausschmückungen entfernt. Der seitliche Anbau einschließlich der Freitreppe wurde abgetragen. Die Geographische Fakultät zog ins Untergeschoss und die Musikwissenschaft ins Obergeschoss ein. »Die Musikwissenschaft wurde 1913 gegründet und soll nach mündlichen Überlieferungen schon vorher die oberen Gesellschaftsräume des Logenhauses zu Übungszwecken mit genutzt haben«, so Seidler. Dies sei zwar nicht durch Akten der MLU belegt, läge aber wegen der vielen im Musikberuf beschäftigten Logenmitglieder nahe. Heute befindet sich im Seminarraum II im Obergeschoss noch eine Orgel. Seidler geht davon aus, dass sie erst durch die MLU dorthin kam.

In Halle gab es bis zur Auflösung der Logen durch die Nationalsozialisten noch zwei weitere Logenhäuser: das Tschernyschewskij-Haus, das seit kurzem im Besitz der Leopoldina ist, und das Puschkinhaus, in dem sich inzwischen das Thalia-Theater und das Puschkinho befinden. Da in der DDR im Gegensatz zur Bundesrepublik alle Anträge auf Wiederzulassung der Freimaurerlogen abgelehnt wurden, blieben die zwangsweise verkauften Logenhäuser enteignet, wurden umgebaut oder verfielen teilweise.

Rückkehr nach der Wende

Die Villa in der Heinrich-und-Thomas-Mann-Straße wurde 1990 an die Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland, der damals die Loge »Friedrich zur Standhaftigkeit« angehörte, rückübertragen. Aber die MLU konnte das Haus nun als Mieter nutzen. Bis 2005 befand sich hier ein Zweig des Geographischen Instituts. Danach sind das Seminar für Südasiawissenschaften und das Seminar für Indogermanistik eingezogen. Aber auch die Freimaurer sind hier inzwischen wiederzufinden. Sie ließen 1997/98 das Souterrain für ihre Zwecke ausbauen.

Die Nutzung des gesamten Gebäudes kam für die Freimaurer nicht mehr in Frage. »Während die Loge vor ihrer Auflösung über 200 Mitglieder besaß, umfasst der heutige Mitgliederbestand davon nur noch einen Bruchteil, für den, unabhängig von den heutigen finanziellen Möglichkeiten, das Haus ohnehin zu groß wäre«, erzählt Seidler. Heute kann man das Logenhaus als solches wieder an dem freimaurerischen Symbol des gekreuzten Winkels und Zirkels erkennen, das sich im Zaun und im Logeneingang befindet. Seidler sagt abschließend: »Alle drei Häuser werden heute wieder im Sinne der Freimaurerei genutzt und dienen einem guten und humanistischen Zweck.«

Text: Nicole Kirbach

Fotos: Stadtarchiv und Privatsammlung Dr. Peter Pollandt



Der Masterplan des Lebens

hastuzeit im Gespräch über den Sinn und Unsinn von Masterplänen.

Keine Umwege, strikt geradeaus, immer der Karriereplanung nach. Dass es auch anders geht, zeigt die Biographie von Manfred Becker, der Wirtschaft studierte, beim ZDF arbeitete, wissenschaftlicher Mitarbeiter und dann Personalmanager bei Opel wurde, bevor er den Lehrstuhl für Organisation und Personalwirtschaft annahm.

hastuzeit: Was würden Sie jemandem, der Umwege gegangen ist, der zum Beispiel weit über die Zeit hinaus studiert hat, aus der Perspektive eines Personalmanagers empfehlen?

Becker: Der Langzeitstudent, der nach dem traditionellen Muster Studienzeit als Lebenszeit genutzt hat und sich in der Menschenbildung weiter entwickelt hat, aber



mit seinem Fachstudium spät fertig geworden ist, der wird nicht die größten Probleme haben, weil die demographische Entwicklung ihm entgegenkommt. Junge Leute werden ihre Chance haben, wenn sie sich integrieren können. Grundsätzlich würde ich empfehlen, immer einen Abschluss zu machen – ob das nach 10 oder 20 Semestern ist. Umwege sollten irgendwann wieder auf den Hauptweg zurückführen.

Sind Sie der Meinung, dass heutzutage unter den Studenten eine größere Anspannung herrscht als noch zu Ihrer Studienzeit?

Ja, in doppelter Weise. Die jungen Leute heute studieren in einer Krisensituation. Konjunkturell sind die Beschäftigungsaussichten zurzeit schlecht. Die Sorge, die Studierende jetzt umtreibt, lautet: Lohnt sich das Studium? Aber da sage ich immer: Geduld. Es gab keine Generation, die auf lange Sicht bessere Chancen hatte. Chancen, weil tausende von Lehrern, tausende von Beamten in den Ruhestand gehen und nur hunderte von Absolventen nachkommen. Auf lange Sicht ist die Situation für Studierende paradiesisch. Allerdings richtet sich der Horizont eines Studenten naturgemäß auf die Zeit direkt nach dem Studieren. Der Berufsstart wird erst einmal schwierig. Und das typische Beschäftigungsmodell – auf Lebenszeit, ungekündigt, unbefristet – das wird es so nicht mehr geben.

Würden Sie in Anbetracht dieser Lage Studenten raten, länger zu studieren?

Ich beobachte bereits, dass sich Studenten ein Auslandssemester gönnen, um ein Semester später auf den Markt zu kommen. Das Strecken des Studiums aus aktuellem beschäftigungspolitischem Anlass ist häufig zu beobachten, auch bei den Masterstudenten! Das konterkariert natürlich die Idee von Bologna.

Hat die Anspannung etwas mit der Zerteilung des Studiums oder eher mit der veränderten Lage in der Wirtschaftswelt zu tun hat?

Das ist wie die Frage nach Henne und Ei. Was war zuerst da? Ist Bologna eine Fol-

ge der veränderten Wertvorstellungen, oder ist es ein Impuls für (notwendige) Veränderungen? Da würde ich eher sagen: Es ist Folge. Denn den kompakten Lebensentwurf, den gibt es nicht mehr. Es gibt die Patchworkbiographie. Die neue Dynamik der Entwicklungen, der Lebensentwürfe, der Märkte, der Geschmäcker, der Designs führt dazu, dass es *den* Lebensentwurf nicht mehr gibt. Heute ist die Karriereplanung, die Berufs- und Lebensplanung, aufgrund der Fragmentierung um ein Vielfaches verwinkelter. Die Entscheidungen kommen immer häufiger und intensiver auf die Menschen zu, so dass Wechsel in allen Lebensphasen notwendig sind. Da gewinnt Karriereplanung stark an Bedeutung.

Was sagen Sie Studenten, die, weil sie nicht enttäuscht werden wollen, davor zurückschrecken, sich einen Lebensplan vorzeichnen?

Es gibt ja diesen Spruch: Die Zukunft kommt, wie sie kommt. Aber wenn wir nichts tun, kommt sie ganz sicher anders, als wir es wünschen. Die Zukunft ist wesentlich besser zu akzeptieren, wenn man die Konsequenzen der eigenen Handlungen sowie deren Alternativen ausgelotet hat. Wer immer strebend sich bemüht, ... Sie verstehen!

Vielen Dank für das Gespräch, Prof. Becker.

Interview: Julia Solinski
Fotos: Kati Mühlmann





Jan, FH Beringen, BA Informatik, 10. Semester

»Ich würde sagen: Fertig werden!
Und danach erst mal arbeiten.«



Merushka, BA Ernährungswissenschaft, 2. Semester

»Ich würde nach meinem Bachelor gern erst mal Arbeitserfahrung sammeln. Ich glaube, danach werde ich wissen, was für ein Masterprogramm genau ich machen möchte.«



Andrea, BA Psychologie, 4. Semester

»Ich weiß noch nicht, ob ich einen Master dranhänge – das hängt von der Arbeitsmarktlage ab.«



Marvin, BA Industriedesign, 6. Semester

»Wenn ich meinen Master hier machen kann, werde ich das tun – falls nicht, verklag ich die Burg!«

Bei der Frage nach dem Verlauf des eigenen Lebensweges hilft oft Inspiration: Julia war in Halle unterwegs und fragte die Studierenden:

Was ist Dein Masterplan?



Sebastian, BA BWL, 4. Semester

»Gerade arbeite ich bei der studentischen Unternehmensberatung campus contact Halle e. V., daher würde ich später gern weiter bei einem Beratungsunternehmen arbeiten, das dann optimalerweise meinen Master mitfinanzieren würde.«



Caro, BA Soziologie, 6. Semester

»Ganz klar der Master of Disaster Management! Weil mich Friedens- und Konfliktforschung interessiert – und weil der Name nicht zu toppen ist.«



Benjamin, BA Sprechwissenschaften, 6. Semester

»Möglichst viel Asche machen – als Kommunikationstrainer. Nebenbei werde ich dann meinen Master im Bereich PR oder visuelle Werbung absolvieren.«



Elisa, BA IKEAS, 6. Semester

»Nach dem Bachelor gönne ich mir ein bisschen praktische Arbeit – ich gehe in den Benin und arbeite dort für drei Monate bei einer Radiostation. Danach versuche ich einen Masterplatz im kulturellen Bereich zu bekommen.«

Fotos: Sören Stewert (Photoboth Conspicuous), Julia Solinski

Im Labyrinth der Masterangebote

Mittlerweile haben viele Universitäten ein stabiles Angebot von Masterstudiengängen aufgebaut. Jetzt müssen die Studenten sie nur noch finden.

Obwohl sich das Angebot an Masterstudiengängen mit jedem Semester vergrößert, hat sich bisher kein allgemeingültiges Vergabeverfahren für die Studienplätze durchgesetzt. Darstellungsart, Bewerbungsform und Fristen sind von Uni zu Uni anders geregelt.

Ein Problem ist die Unübersichtlichkeit der Angebote. Schwer hat es derjenige, der in seinem Studium einen anderen Schwerpunkt setzen möchte, als die Universität mit ihrem Masterprogramm anbietet. Dann heißt es umziehen, zum Wunschmaster. Doch wer bietet ihn an? Rat bringt die Internetseite www.hochschulkompass.de; die Informationen dort werden von den Hochschulen selbst eingetragen und gepflegt und können mithilfe einer Suchfunktion durchforstet werden. Nur ist Master nicht gleich Master. Man unterscheidet zwischen konsekutiven und nicht-konsekutiven Masterabschlüssen. Erstere vertiefen die Inhalte des zuvor absolvierten Studienganges und sind mit der Suchfunktion leicht zu finden. Anders die nicht-konsekutiven Masterangebote, die Aspekte mehrerer Studiengänge vereinen und anwendungsorientiert gelehrt werden. Der hallische »Master Medizin-Ethik-Recht« ist so ein Beispiel. Solche nicht-konsekutiven Masterstudiengänge sind mit dem Hochschulkompass entweder nicht zu finden oder nicht einzuordnen. Manche Titel sind geradezu kurios (mehr dazu in unserem Rätsel auf der letzten Seite). Für die Titel sind die Universitäten selbst zuständig und unterliegen – zumindest in Sachsen-Anhalt – nur der Anordnung des Kultusministeriums, dass der Name »zu seinem Inhalt passen muss«.

Wenn schon der Name nicht Auskunft über das Angebot gibt, wie findet man sich dann zurecht? Karoline gibt Auskunft. Die angehende Kulturwissenschaftlerin schließt in diesem Semester ihr Bachelorstudium ab und ist selbst auf Masterplatzsuche. Erstes Fazit: »Man sollte sich viel Zeit nehmen.« Jede Universität bietet ihr eigenes Masterprogramm an. Die Profile unterscheiden sich bisweilen so stark, dass eine umfassende Recherche nötig ist. Um sicherzugehen, dass im Wunschmaster drinsteckt, was draufsteht, sollte man nach Karolines Erfahrung auf jeden Fall im Vorlesungsverzeichnis und im Modulhandbuch nachschauen und am besten bei der Studienberatung der jeweiligen Hochschule anrufen. Eine gute Idee ist auch der Blick in die Vitae der Lehrstuhlinhaber. Am sichersten fährt man jedoch, wenn man jemanden fragen kann, der

den anvisierten Master bereits studiert. Onlineportale wie StudiVZ werden hier in Zukunft noch gute Dienste leisten. Hat man dann einige Hochschulen ins Visier genommen, geht es ans Schreiben: Ein Motivationsschreiben, ein Essay, ein Bewerbungsgespräch – das ist von Master zu Master unterschiedlich. Die Bewerbung für den Masterplatz kann genauso aufwendig sein wie für einen Job. Wer nebenbei noch Kurse nachzuholen versucht, gerät schnell ins Stocken. Auch die Abschlussarbeit will schließlich geschrieben werden.

Die Zerteilung des Studiums, die in Bologna beschlossen wurde, verlangt von den Studenten sehr viel mehr Organisationsarbeit. Allerdings muss das nicht zwangsläufig dazu führen, dass die zermürbende und chaotische Suche und Vergabe von Studienplätzen für Bachelor-Absolventen erneut beginnt, wenn sie einen Master anstreben. Es braucht vor allem ein Suchsystem, das dem Suchenden erlaubt, seine Anfrage hinsichtlich Schwerpunkt, Zugangsvoraussetzung und Fristen zu verfeinern. Und die letzteren sollten unbedingt einheitlich geregelt werden: Bisher beginnen manche Bewerbungsfristen im März und enden im Frühsommer, während andere erst im Juni starten. Wer soll da durchsehen?

Text: Julia Solinski

Illustration: Mia Ewald

Rätsel: Nicht-konsekutive Masterstudiengänge haben oftmals ungewöhnliche Namen. Auch wir waren kreativ: Welche der folgenden Master sind frei erfunden?

- a) Master Roads to Democracy
- b) Master Verhaltensstörung
- c) Master of Space Administration
- d) Master Angewandte Sexualwissenschaften
- e) Master of Arts in the Beatles – popular music and society
- f) Master Metabolismus
- g) Master Expressionismus und Krieg

Sende uns die Lösung an verlosung@hastuzeit.de und gewinne zwei Freikarten für das Theaterstück „Dr. med. Hiob Prätorius“ (lies mehr darüber auf Seite 28 in diesem Heft). Einsendeschluss ist der 4. Mai. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Auch das Ausland macht den Master

Es gibt viele Orte, um seinen Master zu absolvieren. Wer über den deutschen Tellerrand schauen und seinen Horizont erweitern will, verlässt die Heimat.

Genau wie im Bachelorstudium auch kann ein Teil des Masters über das europäische Studentenaustauschprogramm Erasmus im Ausland absolviert werden. Dr. Eva Hartenstein, Erasmuskoodinatorin der Burg Giebichenstein erklärt: »Wir finanzieren über Erasmus jedoch nur ein Semester – sowohl für Bachelor- als auch für Masterstudenten.« Deswegen empfiehlt sich das Erasmusprogramm nur für einen kürzeren Auslandsaufenthalt während des Studiums an einer deutschen Uni. *hastuzeit* zeigt jedoch auf, welche Schritte gegangen werden müssen, wenn man sich dafür interessiert, das gesamte Masterstudium im Ausland zu absolvieren.

Die Wahl des Studienortes

Zuerst sollte überlegt werden, wann, wo und was man studieren möchte. Es gibt eine Fülle von Angeboten: Eine mögliche Anlaufstelle bietet die Webseite des *Deutschen Akademischen Austauschdienstes* (DAAD). Hier findet man unter der Rubrik »Studienmöglichkeiten« die Länderinformationen und Studienbedingungen, und zu jedem Land gibt es eine Auswahl spezifischer Informationen über das Bewerbungsverfahren. Bevor man eine Wahl treffen kann, sollte man bedenken, dass im Ausland in der Regel nicht zwischen konsekutivem und nicht-konsekutivem Master unterschieden wird. Der Master im Ausland wird »by coursework« oder »by research« abgeschlossen. Ersteres bedeutet, dass das Studium hauptsächlich aus vertiefenden Lehrveranstaltungen besteht. Die Abschlussarbeit fällt in ihrem Umfang hingegen relativ kurz aus. Der Master »by research« beinhaltet weniger Lehrveranstaltungen, dafür entsteht eine sehr ausführliche Abschlussarbeit, die durch eigene Forschungen unterfüttert wird. Hier sind die eigenen Vorstellungen gefragt, auf welche Weise der Mastertitel erworben werden soll.



Die Finanzplanung

Auch für Nicht-BAföG-Empfänger gibt es eine Chance, Auslands-BAföG zu bekommen. »Für das Auslands-BAföG gelten andere Berechnungsgrundlagen, und man kann in jedem Fall einen Antrag stellen«, bestätigt Dr. Hartenstein. Dieser wird gegebenenfalls jedoch erst nach Vorlage der Zulassung an der ausländischen Universität bewilligt. Außerdem sind für das Ausland andere Ämter zuständig als für das Inland. Die BAföG-Zweigstelle in Halle ist beispielsweise nur für Finnland verantwortlich. Ein komplettes Auslandsstudium kann prinzipiell nur innerhalb der EU über das BAföG gefördert werden. Doch es gibt auch andere Fördermöglichkeiten wie Stipendien, Bildungsfonds oder Bildungskredite. Hier muss individuell geschaut werden, welche Finanzierung die passende ist, denn sowohl die Studiengebühren als auch die Lebenshaltungskosten können in ihrer Höhe von Land zu Land erheblich variieren.

Die Bewerbung

Wenn die Wunschuni gefunden und die Finanzierung geklärt sind, kann man sich für einen Master im Ausland bewerben. Dafür sollte man ca. ein Jahr einplanen. Denn eine Voraussetzung für die Bewerbung ist beispielsweise oftmals ein Sprachzertifikat. Für englischsprachige Länder wird meist ein TOEFL verlangt, den man nur in wenigen Städten ablegen kann und der zudem ca. 170 Euro kostet. Das französische Pendant zum TOEFL nennt sich DELF, und für spanischsprachige Länder wird ein DELE-Zertifikat verlangt. Die geforderte Punktzahl variiert von Uni zu Uni. Sie ist vom Ruf der Hochschule und vom gewählten Fach abhängig. So werden im Regelfall an einen Mathematiker andere sprachliche Anforderungen als an einen Anglisten gestellt. Das UNICERT, das in Halle im Rahmen der ASQ-Module erworben wer-

*Christoph Knoth hat den Schritt ins Ausland gewagt und studiert derzeit an der École cantonale d'art (ECAL) in Lausanne/Schweiz den Masterstudiengang »Art Direction«. Zuvor hat er einen Bachelor in Kommunikationsdesign an der HfKuD absolviert. *hastuzeit* sprach mit ihm über sein Auslandsstudium.*



Christoph stellt sich in Lausanne großen Herausforderungen.

hastuzeit: Wie lief die Bewerbung für Dein Auslandsstudium ab?

Christoph: Bei Kunsthochschulen spielen Noten eine relativ untergeordnete Rolle für die Bewerbung. Entscheidend war mein Portfolio, das Fotos meiner besten Studien- und Auftragsarbeiten enthielt. Das habe ich an die ECAL geschickt und wurde dann zu einem Gespräch eingeladen. Dort zeigte ich dann auch Originalarbeiten. Nach 15 Minuten, die ich zum Glück auf Englisch absolvieren konnte, ging es dann auch schon wieder nach Hause, und am Abend konnte ich dann online lesen, dass ich angenommen worden war.

Wie verlief die Organisation Deines Auslandsaufenthaltes, gab es Probleme?

Ich habe alles selbst organisiert. Probleme gab es nur bei der Wohnungssuche. Im Sommer war ich zwei Wochen in Lausanne, und mit meinen schlechten Französischkenntnissen war es einfach nur reines Glück, überhaupt etwas zu finden. Mit Englisch und Deutsch kommt man hier nicht weit.

den kann, wird nur von wenigen Unis im Ausland akzeptiert, darunter einige Hochschulen in Frankreich und Österreich. Neben dem Sprachzertifikat muss dem Bewerbungsschreiben ein Lebenslauf und ein Nachweis der bisher erbrachten Studienleistungen beigelegt werden. Hilfreich sind gute Noten und ein oder mehrere Gutachten seiner ehemaligen Professoren.

Die Reisevorbereitungen

Nach dem Abschicken der Bewerbungsunterlagen dauert es normalerweise etwa zwei Monate, bis die Zusage oder die Absage aus dem Ausland ihren Weg in den heimischen Briefkasten findet. Bei einer Zusage sollte man sofort anfangen, die bevorstehende Reise zu planen. Falls nötig, ist jetzt der richtige Zeitpunkt für die Beantragung eines

Ist dein Studienort Lausanne trotzdem zu empfehlen?

Die Stadt ist ein wenig klein, aber die Schule bietet sehr viel, manchmal sogar ein wenig zu viel. Der Master ist zweijährig und bietet genügend Zeit, sich einzuleben und sich auf sein Masterthema vorzubereiten. Dafür kann ich mir dann auch eigene Tutoren wünschen, die dann extra für einige Tage vorbeikommen.

Welche Kosten musst Du begleichen, und bekommst du dafür Unterstützung zum Beispiel vom BAföG-Amt oder vom DAAD?

Ich zahle rund 500 Euro Studiengebühren. Davon werden dann aber Ausflüge und die bei Grafikdesignern hohen Druckkosten bezahlt. Leider bekomme ich keinerlei institutionelle Unterstützung, was es nicht einfach macht, da im Vergleich zu Halle auch die Lebenshaltungskosten mehr als doppelt so hoch sind. Sieht man es jedoch im globalen Kontext, dann kommt man relativ günstig weg. Denn die meisten meiner nichtschweizer Kommilitonen sind gerade wegen der im Vergleich zu ihrem Heimatland niedrigen Kosten hierher gekommen.

Visums und kurz darauf für die Bestellung der Reisetickets gekommen. Außerdem muss eine Unterkunft organisiert werden. Manche Universitäten bieten Studentenwohnheime an. Die Plätze sind oft rar, deswegen empfiehlt es sich, zeitnah einen Antrag zu stellen. Und dann ist da noch die Krankenversicherung: In manchen Ländern benötigt man eine gesonderte Auslandskrankenversicherung. Hier sollte man sich direkt bei seiner Krankenkasse informieren und gegebenenfalls vergleichende Recherchen im Internet anstellen. Zum Schluss heißt es Koffer packen und Abschied nehmen, um die neu gewonnene Freiheit unter Palmen, in historischen Gemäuern oder sonst irgendwo auf der großen weiten Welt auszukosten.

Text und Interview: *Julius Schröder*
Illustration: *Anka Büchler*

Flexibel wie Legosteine

Geisteswissenschaftler sind auf dem Arbeitsmarkt gefragt, allerdings nur wegen bestimmter Fähigkeiten, wie eine Firmenmesse an der MLU zeigt.

Der Titel der ersten Veranstaltung beinhaltet bereits die große Frage, der sich die *CultureConAction*, eine Firmen- und Kontaktmesse speziell für Geisteswissenschaftler, am 24. April im Löwengebäude stellt. In einer interaktiven Podiumsdiskussion sollen Studierende von Fächern wie Germanistik, Politikwissenschaften oder Philosophie ins Gespräch mit Wissenschaftlern, Berufseinsteigern und Vertretern von Unternehmen kommen. Die Titelfrage lautet: »Geisteswissenschaften – eine brotlose Kunst?«

Wider das Klischee

Die Frage mag bei der Messeveranstaltung vielleicht nur rhetorisch gemeint sein, zugleich ist sie jedoch auch das Klischee, das den Geisteswissenschaften anhaftet und sie gegenüber anderen Studienrichtungen von vornherein benachteiligt erscheinen lässt. Ein Absolvent der Betriebswirtschaft hat per se mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt als ein Soziologe.

Dieser Meinung will der studentische Verein *CultureConAction* (CCA) mit seiner Firmen- und Kontaktmesse entgegenwirken. Ein erstes Indiz dafür, dass Geisteswissenschaften



doch zum Broterwerb taugen, sind die 25 Aussteller, die sich den Studierenden präsentieren. Wichtig war den Organisatoren vor allem das große Spektrum der Arbeitgeber aufzuzeigen, wie Ina Litterst vom CCA-Team erklärt: »Schwerpunkt der Messe ist die vielfältige Auswahl an Unternehmen, Institutionen, Stiftungen und Initiativen, die Geisteswissenschaftlern viele verschiedene Perspektiven vorstellen.«

Es gibt Jobs, nur eben nicht viele

Aber sind viele verschiedene Aussteller wirklich ein Hinweis darauf, dass Geisteswissenschaftler auf dem Arbeitsmarkt gefragt sind? Auch die Europäische Union stellt sich auf der Messe als potentieller Arbeitgeber für Geisteswissenschaftler vor und ist ein Paradebeispiel dafür, wie gefragt diese wirklich sind.

Beim Staatenbund sind die Perspektiven grandios, es wartet eine Beamtenstelle auf Lebenszeit und eine hohe Besoldung. Geisteswissenschaftler sind hier sehr gern gesehen. Allerdings muss man auch einen langwierigen, mehrstufigen Auswahltest bestehen, an dessen Ende eine von tausend Stellen wartet – sofern man erfolgreich ist. Die Konkurrenz zumindest ist groß. Jährlich gibt es 100 000 Bewerber.

Das Beispiel der Europäischen Union verdeutlicht ein fundamentales Problem der Berufchancen von Geisteswissenschaftlern: Es gibt Jobs, nur eben nicht viele. Ein anderes Beispiel: Der Paradeberuf eines Germanisten ist Lektor. Nur gibt es nicht viele Stellen als Lektor, dafür aber viele Germanisten. Nur BWL hat mehr Absolventen.

Ein fader Beigeschmack

Die Berufsbilder, für die Geisteswissenschaftler inhaltlich ausgebildet werden, gibt es zumeist nur in geringen Mengen oder sogar gar nicht, wie jeder Philosophieabsolvent bestätigen wird. Deswegen müssen sich diese Studierenden frühzeitig über die Fähigkeiten klar werden, die sie für Unternehmen eigentlich interessant machen. Sprachkenntnisse gehören ebenso dazu wie die Fähigkeit, komplexe und komplizierte Sachverhalte aufbereiten zu können. Um eine weitere Stärke von Geisteswissenschaftlern weiß auch Ina: »Sie sind flexibel wie Legosteine.«

Der fader Beigeschmack ist dabei, dass hart erkämpfte Fähigkeiten wie das Dichten mittelhochdeutscher Gedichte oder die fehlerfreie Wiedergabe Kantscher Moralvorstellungen für die eigene Zukunft irrelevant sind. Allerdings nur, wenn man für den Arbeitsmarkt studiert hat.

Text: Daniela Heimpel, Julius Lukas

Illustration: Katharina Tauer

• Infos, Programm und Anmeldung für Zusatzangebote auf www.cultureconaction.de

Pssst... schon gehört?



Die *hastuzeit* gibt es für die ersten 100 Lese-Fans ab jetzt auch im Abo druckfrisch, bequem und kostenlos nach Hause geliefert. Mehr Infos und Anmeldung auf: www.hastuzeit.de

Zeit für *hastuzeit*

Wir suchen:

Informanten | Redakteure

Lektoren | Fotografen

Illustratoren | Layouter



Interessiert? Dann nimm Kontakt zu uns auf:

redaktion@hastuzeit.de

Andere Länder, andere Sitten

Einheimische und ausländische Studenten berichten von ihren Erfahrungen als Austauschstudis in weltweit unterschiedlichen Hochschullandschaften.

Teil 1: Über die Unterschiedlichkeit von Vorlesungen und Seminaren an der MLU und der französischen Université de Rouen



Hélène Blitte, 23, Archäologie (Promotion an der Sorbonne/Paris und der MLU/Halle)

»In meinem Bereich gibt es viel deutsche Literatur, weshalb man die Sprache gut verstehen muss. Deshalb beschloss ich, einen Teil meines Studiums in Deutschland zu absolvieren. Für meinen Studiengang gab es nur Halle als Erasmuspartner. Außerdem kennt mein Professor in Frankreich den Direktor des Prähistorischen Instituts von Halle gut und hat mir die Universität empfohlen. Wichtig für mich war auch, dass der Direktor aus Luxemburg kommt, Französisch spricht und ich deshalb gleich einen Ansprechpartner an der MLU hatte.«

Lors de mon séjour Erasmus à Halle, j'ai suivi quelques cours et séminaires à la Martin-Luther-Universität, découvrant ainsi le système d'enseignement allemand, assez différent du système français.

Tout d'abord, les cours proposés sont validés en tant que matière principale (Hauptfach) ou matière secondaire (Nebenfach). Pas de cursus exclusif donc, ou du moins, pas en archéologie. J'ai été étonnée de voir que bon nombre de cours (Vorlesungen) sont ouverts à tous, quelque soit le semestre à valider. Ceci suppose donc une adaptation du discours du professeur, et des élèves présentant des exposés, au niveau de connaissance de chacun, ce qui me paraît bien compliqué! Comment ne pas ennuyer certains ni perdre les autres en cours de route? Il est évident qu'un étudiant en 2e semestre n'a pas les mêmes connaissances qu'un étudiant en 7e semestre! Ce choix de regrouper les étudiants de cette manière dans certains cours me paraît bien illogique...

Il existe néanmoins certains d'entre eux qui sont restreints aux étudiants de Bachelor, ainsi que les séminaires (Seminare), réservés aux étudiants de Magistère et Master, comme on le rencontre en France. Les cours ne sont donc pas ciblés par année d'étude, comme cela se passe chez nous. Quel que soit le type de cours, la durée prévue est généralement de deux heures, ce qui reste comparable avec ce que propose l'université française. Le système de notation est quant à lui équivalent: examens écrits pour les étudiants du Bachelor, exposés et dossiers pour ceux du Magistère/Master. Cependant, pour valider un cours, pas de grande dissertation sur un sujet précis, à réaliser en trois

heures, mais plutôt une série de questions auxquelles il faut répondre.

Là encore quelques différences entre les deux pays! L'appel semble systématique au début de chaque cours, ce qui n'est pas le cas chez nous, hormis peut-être lors des travaux dirigés (TD). Ces derniers ne semblent d'ailleurs pas avoir d'équivalent outre-Rhin. D'autre part, il est appréciable de savoir que les cours débutent quinze minutes plus tard que l'heure indiquée, à savoir donc qu'un cours à 8h ne commence en réalité qu'à 8h 15... c'est toujours un quart d'heure de sommeil de gagné! En France, un cours à 8h débute à 8h!

Autre différence à noter de par et d'autre du Rhin, c'est la présence de voyages organisés intégrés dans le cursus universitaire (je parle pour l'archéologie bien sûr, mais je sais que c'est aussi valable pour la géographie par exemple). Des cours sont dispensés en vue de ce voyage, suivant une thématique précise: l'Egypte pharaonique, la Crète minoenne... Ce semestre, direction la Slovénie et la Croatie pour les étudiants ayant choisi ce module, je les envie!

Je pense avoir fait le tour des Vorlesungen et Seminare à l'université allemande. Une version hybride entre système allemand et français me conviendrait bien mais quoi qu'il en soit, expérience très enrichissante!

Text: Hélène Blitte

Foto: privat

• Eine deutsche Übersetzung des Textes findest Du auf unserer Website: www.hastuzeit.de.



Annetkatrin Gehre, 22, Politikwissenschaften und Soziologie (BA 180 LP an der MLU/Halle und der Université de Rouen)

»Nach Frankreich wollte ich vor allem wegen der Sprache: um sie zu lernen und auch als Vorbereitung auf eine spätere Beschäftigung im entwicklungs-politschen Bereich im frankophonen Afrika. Rouen habe ich nicht wirklich gewählt. Dort gibt es die einzige französische Partneruniversität der MLU im Fachbereich Soziologie und für mich war im Hinblick auf meine BA-Arbeit klar, dass ich für Soziologie und nicht für Politik ins Ausland gehen will.«

Eines ist Fakt: Wer ins Ausland gehen will, um dort wirklich was zu lernen (und das entgegen dem Ruf des feierwütigen Erasmus-Studenten), der sollte vorher gründliche Recherchen anstellen. Ich habe dies nicht getan, und daher wurde mir schnell klar, was schulische Sozialisation eigentlich bedeutet.

Im Großen und Ganzen muss ich nach fast acht Monaten leider das Fazit ziehen, dass mich das französische Ausbildungssystem doch stark verprellt hat. Warum? Nun ja, da wären zunächst einmal die Vorlesungen. Prinzipiell finden diese ohne jegliche mediale Unterstützung statt, was im Grunde völlig in Ordnung ist, würde es dann nicht bedeuten, dass circa fünf Minuten für das Diktieren einer Definition verwendet werden müssen. Generell wird fast ausschließlich im Diktat-Stil unterrichtet, was äußerst ermüdend und auch langweilig ist. Es ist kein Platz für Diskussionen, und irgendwie scheint dieser auch nicht gewollt. Die Studenten sind doch eher darauf erpicht, alles, so gut wie wortwörtlich, abzupinseln, anstatt über das Gesagte nachzudenken. Ich habe daher oft den Eindruck gehabt, dass interessante Aspekte verloren gegangen sind. Hinzu kommt der Hang der Profs, mehr lehren zu wollen, als Zeit und vielleicht auch Mittel vorhanden sind. An dieser Stelle stellt die eigene Lehrmethode den Dozenten ein Bein. Man könnte nun sagen, wir sind ein wenig verwöhnt durch unser Stud.IP und die vorbereiteten Powerpoint-Präsentationen unserer Dozenten, aber genau betrachtet macht es das Unterrichten nur angenehmer, effektiver und interessanter.

Auch hier in Frankreich dauern die Veranstaltungen zwei Stunden, allerdings wird immer nach einer Stunde eine kleine Pause eingelegt. Sowohl für den Professor als auch für die Studenten scheint sie von äußerster Wichtigkeit zu sein. Mir kam sie zugute, da es wirklich anstrengend ist, konstant aufmerksam zu sein und der französischen Sprache zu folgen. Allerdings empfinde ich sie insofern als störend, da sie den Ablauf der Stunde unterbricht und die Studenten danach oft sehr aufgewühlt sind.

Von Vorteil sind allerdings die quantitativ kleinen Kurse. Es gibt ein relativ großes Angebot, aus dem ausge-

wählt werden kann, und ich habe keinen Kurs besucht, in dem mehr als 30 Studenten anwesend waren. In einigen waren wir sogar nur zu siebt. Dies hilft natürlich, ein wenig aus der Anonymität auszubrechen und sich doch hin und wieder am Geschehen zu beteiligen.

Mich selbst zu beteiligen, gelang mir manchmal in den kleineren Kursen. Das eine oder andere Mal habe ich Zusammenhänge nicht verstanden oder erst später gerafft und damit das Zeitfenster für eine Frage verpasst. Und, naja, vor so vielen Leuten einfach mal in gebrochenem Französisch loszuplappern und Gefahr zu laufen, dass man dann trotzdem nicht verstanden wird, ist eben auch nicht so leicht. So habe ich mich im ersten Semester doch eher zurückgehalten, aber jetzt im zweiten ist das einfacher. Die Studenten und Professoren kennen mich und wundern sich deshalb über nichts mehr. Oft werde ich auch von ihnen selbst angesprochen und gebeten zu erzählen, wie es denn in Deutschland zum Thema so aussieht.

Auf der einen Seite habe ich immer den Austausch zwischen Professor und Studenten vermisst. Aber auf der anderen Seite ist es für einen Erasmus-Studenten einfacher, nur einer Person zuhören zu müssen. Die Studenten versteht man eher kaum bis nicht. Das macht ein Mitdiskutieren etwas kompliziert, und man kann immer Gefahr laufen, etwas beizutragen, was gar nicht zum Thema gehört. Dafür ist schon etwas Mut vonnöten, der mir zugegebenerweise vielleicht hin und wieder gefehlt hat.

Ich glaube, das System und die Sprachbarriere haben mir das Studieren in Rouen etwas verleidet. Aber bei allen Kritikpunkten am System: Als persönliches Fazit muss ich mir wohl eingestehen, oft nicht genug Mut gehabt zu haben, um mir selbst ab und zu aus der Patsche zu helfen. Und auch wenn das französische Unterrichtsmodell an vielem krankt, sei es eine mangelhafte Ausrüstung oder wenig Interaktion, so gehört in Frankreich eine noch größere Portion Eigeninitiative in die Brotbüchse als ohnehin schon bei uns.

Text: Annetkatrin Gehre

Foto: privat

Begegnung mit Adorno

Adorno gilt als einer der größten Denker des 20. Jahrhunderts. In der Uni findet er aber wenig Erwähnung.

Einmal in der Woche treffen sich sieben Studenten und lesen Adorno. Besser gesagt, sie diskutieren seine Vorlesung »Einleitung in die Soziologie«, die 1968 aufgezeichnet wurde und nun als kleines Büchlein auf Marias Schoß liegt. Es ist auch eine Einführung in die »Kritische Gesellschaftstheorie«, an deren Entwicklung Adorno einen entscheidenden Anteil hatte. Heute entscheidet sich Maria dazu, ihr Exzerpt zu präsentieren. Punkt für Punkt trägt sie das vor, was ihr bei der Lektüre als wichtig erschien, schaut ab und zu fragend in die Runde, äußert Zweifel, ob sie diesen oder jenen Aspekt wohl richtig verstanden habe. Es wird diskutiert und spekuliert. »Oft weichen wir vom eigentlichen Text ab, gehen dann nicht mehr chronologisch vor und diskutieren ihn anhand bestimmter Punkte«, beschreibt Thomas eine typische Sitzung und fordert, dass das Studium genauso sein sollte: Gemeinsam mit Kommilitonen Texte lesen und besprechen. »Vor allem auch einmal Kritische Theorie«, bemerkt Gustav. Die käme in der Uni viel zu kurz. »Genau wie kritisches und vor allem dialektisches Denken. Dazu wird leider viel zu selten angeregt.«

Theorie und Kritik

Auf die Idee, einen »Adorno-Lesekreis« ins Leben zu rufen, kam Thomas. Er hat im vergangenen Semester ein Tutorium für Soziologiestudenten des ersten Semesters angeboten. Was der Veranstaltung fehlte, war Zeit, um nicht nur Ausschnitte von Standardtexten zu besprechen. Als Ergänzung sollte daher nun ein offener Lesekreis in den Semesterferien stattfinden. Gekommen sind aber nicht nur »Soziologie-Erstis«. »Ich war einfach neugierig«, begründet Maria, die bereits im achten Semester studiert, ihr Interesse am Lesekreis. Aber auch ein »diffuses Gefühl«, dass irgendetwas problematisch in der Gesellschaft verlaufe, die Frage, woher bestimmte gesellschaftliche Zwänge rühren, und die Hoffnung, ihr diffuses Gefühl mit einer Theorie übersetzen zu können, haben Maria angetrieben, sich tiefgehend mit Adornos Theorien auseinander zu setzen. »Die Theorie muss nicht unbedingt stimmen, aber man kann sehen, wenn man selbst Fragen hat, wie andere Leute, die sich länger und intensiver mit Gesellschaftsfragen beschäftigt haben, versucht haben,

diese Fragen zu beantworten.« Auch Thomas möchte seinen Horizont erweitern. Wie die Gesellschaft heute funktioniert, scheint ihm nicht zu gefallen. Kritik möchte er aber nicht einfach aus dem Bauch heraus äußern: »Ich will die Welt und die auf ihr ablaufenden Prozesse verstehen, um erklären zu können, warum etwas nicht funktioniert.« Meist werde Kritik nur am System geäußert, anstatt am Rädchen, welches dieses zum Drehen bringt.

Was bei Adorno anders ist

Die Ansätze, die Adorno entwickelte, um die Gesellschaft zu betrachten und zu untersuchen, schätzen Thomas und Gustav tiefgreifender ein als die Herangehensweise in ihrer Fakultät. Er begreife die Gesellschaft als Ganzes und versteife seinen Blick nicht eindimensional auf konkrete Fragestellungen. In der Uni gehe ein Verständnis für Zusammenhänge allein schon deshalb verloren, weil jedes Wissenschaftsgebiet sich von anderen abgrenze und Gegenstände nur mit seinen spezifischen Methoden begreife. »Jede Disziplin vermittelt den Eindruck, sie sei eigenständig, um ihr Dasein zu legitimieren. Tatsächlich sind diese Trennungen aber künstlich«, meint Thomas. »Die Realität sieht anders aus, alles ist miteinander verwoben. Dies geht verloren, wenn man nur seine Kategorien hat.« Wenn man das gesellschaftliche Ganze ausblende, komme man nur auf einfache Lösungen, die nur marginal einen Ansatz darstellen, um gesellschaftsrelevante Fragen zu beantworten. Auch in der Soziologie, moniert Gustav, habe man für jede einzelne gesellschaftliche Strömung eine Art »Bindestrich-Soziologie«. Angefangen von Arbeitssoziologie über Umweltsoziologie bis hin zur Militärsoziologie. »Das erklärt überhaupt keine Gesellschaft, wenn das Zusammenwirken nicht bedacht wird.«

Cui bono?

Die Theorie Adornos ist normativ. »Und irgendwie finde ich das ehrlicher«, meint Maria. Im Studium werde hingegen vorwiegend zur Wertfreiheit angehalten. Vor allem in den Kulturwissenschaften seien die Existenz von Wahrheit negiert und Bewertungen als problematisch empfunden worden, da ohnehin alles relativ sei und jegliche Vorstellung der Welt und Gesellschaft nur konstruiert wäre.



Generell, finden die Lesekreisteilnehmer, werde Neutralität hinsichtlich des wissenschaftlichen Arbeitens zu wenig in Frage gestellt. Sie empfinden die Vorstellung von einer wertfreien Wissenschaft als nicht schlüssig. »Adorno geht da weiter, er hält Wertfreiheit für unmöglich«, erklärt Thomas. »Jeder Mensch hat doch eine gewisse Vorstellung von der Welt, die sich auch in seinen Theorien niederschlägt.«

Die vermeintliche Wertfreiheit sehen Thomas und Maria auch daher kritisch, da dies nur eine Reproduktion der

bestehenden Verhältnisse sei. »Wenn man meint, man sei neutral, dann ist das nicht neutral. Man nimmt lediglich den Status quo, so wie er jetzt ist, hin.« Deswegen müsse die eigene, vermeintliche Objektivität immer wieder in Frage gestellt werden, ergänzt Gustav. Gerade in der empirischen Soziologie werde dies aber vernachlässigt. »Wer versucht, wertfrei zu arbeiten, der muss sich eben auch die Frage stellen: Was ist Wertfreiheit überhaupt, und ist das, was ich gerade mache, tatsächlich wertfrei?«

Wer nicht fragt, bleibt dumm

»Adorno gibt keine Antworten. Aber er regt dazu an, die Antworten anderer zu hinterfragen«, sagt Thomas. Das neue Semester hat inzwischen angefangen, und aus der Ergänzung für das Tutorium ist ein regelmäßig stattfindender Lesekreis geworden, in dem zukünftig noch weitere TheoretikerInnen gelesen werden sollen. Geprägt hat die Lektüre Adornos die Teilnehmer des Lesekreises schon jetzt. Auch hinsichtlich der Einstellung zum Studium. »Bewusst mit einem kritischen Denken an das Studium herangehen und nicht einfach alles »fressen«, was die Dozenten vorlegen. Ein Aspekt, der sehr vielen Studierenden entweder abhanden gekommen oder nie begegnet ist«, so beschreibt Gustav, der nun im zweiten Semester Philosophie und Soziologie studiert, den Einfluss, den die Lektüre der letzten Wochen auf seine Einstellung zum Studium ausgeübt hat. Auch bei Maria hat sich der Anspruch an sich selbst und an das Studium verändert. »Ich will jetzt nicht nur Dinge reproduzieren, sondern sie tiefgründiger betrachten.« Dass Wissenschaft von kritischen Fragestellungen lebe, stellt für Maria keine neue Erkenntnis dar. Die Textarbeit im Lesekreis habe ihr aber alternative Möglichkeiten eröffnet, wie man wissenschaftlichen Erkenntnissen begegnen und sie hinterfragen könne. »Und dabei immer schön das Lied von der Sesamstraße singen«, rät Gustav.

Text: Julia Glathe
Illustration: Anka Büchler

• Informationen zum nächsten Treffen erhältst du auf www.hastuzeit.de oder unter thomas.moeller@student.uni-halle.de



Ab und zu Theater

Im Meer der hallischen Schauspielstätten findet man nicht nur die Kulturinsel. Auch Sachsen-Anhalts größtes freies Theater treibt hier und beherbergt unter anderem die freie Theatergruppe ABundZUspiel.

In den hohen Räumen des Institutes für Sprechwissenschaft und Phonetik finden normalerweise Seminare und prüfungsrelevante Vorsprechen unter eher angespannter Stimmung statt. Doch am Montagabend wandelt sich die eigens dafür errichtete Bühne in einen Ort der schauspielerischen Kreativität. Der Raum füllt sich mit Kostümen, Requisiten und surrenden Geräuschen, die an einen kleinen Motor erinnern. Was von weitem erst einmal lustig klingt, sind die notwendigen Stimmenerwärmungen der dort probenden freien Theatergruppe ABundZUspiel.

Der Traum vom freien Theater

Derzeit studieren die 12 theaterbegeisterten Mitglieder das Stück »Dr. med. Hiob Prätorius« ein. »Das ist bereits unsere siebte Produktion«, erzählt Maxi Grehl, die für das Stück die Regie übernommen hat. Sie studiert im ersten Jahrgang Sprechwissenschaft auf Master.

Die Gruppe gründete sich 2003 unter den Studentinnen Kristina Schipling und Marie-Luise Gunst, die den Traum von einer freien Theaterbühne hatten. ABundZUspiel wurde zum Studententheater der Theatrale. Dort fanden regelmäßig sowohl Proben als auch Aufführungen statt. Für das Ensemble begannen kreative Jahre, in denen sie unter anderem den »Parzival«, Wedekinds »Frühlingserwachen« und die Eigenproduktion »Grimms Krams« inszenierten. Das Interesse für das Projekt wuchs; die Gruppe wurde größer und die Möglichkeiten vielseitiger.

Die Sterne für das freie Theater standen günstig. Doch 2007 kam das Ende für die Theatrale, der Verein musste Insolvenz anmelden. »Wir stießen dann auf ein Problem, das alle freien Theater haben: wir mussten einen Förderer und eine Bühne finden«, berichtet Maxi weiter. Ein neuer Platz wurde glücklicherweise schnell gefunden – die nächsten Stücke wurden im alten Hühnermanhattan und in der InnerCity Gallery aufgeführt.

Bäumchen, wechsele dich

Für das aktuelle Stück bietet das Institut für Sprechwissenschaft seinen Studierenden Raum zum Proben. Neben Maxi Grehl übernimmt Almuth Hattwich, die ebenfalls Sprechwissenschaft studiert, die zweite Regie. Wo die Proben für das nächste Stück stattfinden werden, könnte davon abhängen, wer dann die Regie übernimmt. Maxi erklärt: »Die Leitung des Stückes muss nicht zwangsläufig wieder von Sprechwissenschaftlern übernommen werden. Es gibt nämlich ein paar Besonderheiten: die Gruppe besteht nicht nur aus Zugehörigen des Instituts, sondern auch aus Studenten anderer Fachrichtungen und Personen, die nicht an der Uni eingeschrieben sind. So haben wir beispielsweise auch einen angehenden Doktor der Chemie und einen Call-Center-Mitarbeiter unter uns. Und einen Masseur – das ist manchmal ganz angenehm.«

Außerdem wechselt die Rollenverteilung bei jedem Stück. Jeder soll einmal die Möglichkeit erhalten, die Re-



gie zu übernehmen, eine Hauptrolle zu spielen oder im Hintergrund zu agieren. Zusätzlich sind alle Beteiligten für Kostüme und Requisiten verantwortlich.

Auf diese Weise lassen ABundZUspiel pro Jahr ein Stück entstehen. Was gespielt wird, darf sich die jeweilige Regie aussuchen. Wenn auch alle anderen Schauspieler damit einverstanden sind, ist der Stoff für die neue Inszenierung gefunden.

Eine Parodie auf Sherlock

Den Stoff für das aktuelle Stück bildet Curt Goetz' Bühnenstück »Dr. med. Hiob Prätorius«. Maxi verrät: »Das Stück parodiert ein bisschen die Geschichte vom Detektiv Sherlock Holmes und Dr. Watson. Es spricht also gleichermaßen Fans der Romanfigur als auch weniger Begeisterte an. Die Komödie passt auch gut zur Stadt, da der Autor Goetz seine Kindheit in Halle verbracht hat.«

Die Handlung erzählt von dem Frauenarzt Dr. Prätorius, der auf seinem Fachgebiet viele Erfolge zu verzeichnen hat. Dabei praktiziert er mit unkonventionellen Heilmethoden, denn er glaubt daran, dass man den Menschen mit Humor heilen kann. Außerdem begibt er sich auf die Suche nach einem Mittel gegen die menschliche Dummheit. Seine außergewöhnliche Art und seine Errungenschaften führen allerdings zu Neidern unter den Kollegen, so dass sich der Arzt vor einem Ehrenrat verantworten muss. Auf dem Rückweg von dieser Sitzung kommen Prä-

torius und seine Frau bei einem seltsamen Autounfall ums Leben. Diesen Fall aufzuklären, wird die Aufgabe des jungen Detektivs Jones und seines Freundes, Dr. Jackson.

Zurück zu alten Ufern

Die spannende Komödie der freien Theatergruppe feierte am 23. April Premiere in der wiedereröffneten Theatrale. Nach drei Jahren kehrt ABundZUspiel wieder zurück auf die Bühne, auf der die Erfolge als Jugendtheaters begannen. Bis dahin stehen den Schauspielern aber noch einige Vorbereitungen mit ihrer Regisseurin Maxi bevor. Während sie rote Clowns Nasen verteilt und mit den summenden Stimmübungen beginnt, motiviert sie ihre Truppe: »Habt Spaß an der ganzen Sache – aber nehmt es auch ernst.«

Text: Sabine Paschke, Julia Kloschkewitz
Fotos: Lars Goern, Sven Siewert

Weitere Aufführungen:

Donnerstag, 29. April, Freitag, 30. April,
Donnerstag, 6. Mai, Freitag, 7. Mai,
Samstag, 8. Mai, Sonntag, 9. Mai
Karten kannst Du bestellen unter 0157 / 744 92697.
Einfacher geht es natürlich, wenn Du zwei Freikarten bei uns gewinnst. Löse dazu einfach das Rätsel auf Seite 19 in diesem Heft.

Nicht vergessen!

Alles, was im nächsten Monat wichtig ist und was sich sonst noch an unserer Pinnwand angesammelt hat

Studienfinanzierung ohne Schulden

Stipendien machen es möglich. Doch die Bewerberzahlen bleiben gering, weil potentielle Stipendiaten mit den Stiftungen Eilgedenken und Spitzenleistungen in Verbindung bringen. Um diesem Trend entgegenzuwirken, haben sich in Halle Stipendiaten verschiedener Förderwerke zusammengetan. In der Gruppe sind die Studienstiftung des deutschen Volkes, die fünf politischen Stiftungen (Konrad-Adenauer-, Friedrich-Ebert-, Friedrich-Naumann-, Heinrich-Böll- und Rosa-Luxemburg-Stiftung), die beiden kirchlichen Stiftungen (Cusanuswerk, Villigst) und auch die gewerkschaftsnahe Hans-Böckler-Stiftung vertreten. An verschiedenen Infoabenden im laufenden Semester klärt die Stipendien-Gruppe über die finanzielle Förderung auf, stellt die einzelnen Stiftungen kurz vor und will den Interessierten die Angst vor einer Bewerbung nehmen.

- Nächster Infoabend: Mittwoch, 5. Mai, 18.00–20.00 Uhr, HS XXII (Audimax)
- Kontakt: a-giesecke@web.de

Wettbewerb

Die **Studentenorganisation AIESEC** organisiert am 26. und 27. Juni eine »Case Study Competition« mit regionalen Unternehmen. Im Team muss man eine Problemstellung lösen und dabei die kreativere und wirtschaftlichere Idee haben als die beiden Kontrahentengruppen. Wer Lust darauf hat, BWL einmal ganz praxisnah zu betreiben, kann noch bis zum 14. Mai seine Bewerbung einreichen. Die Teilnahme ist kostenlos und offen für alle hallischen Studenten, die ein wirtschaftliches Grundverständnis mitbringen.

- Bewerbung an: csc.halle@aiesec.de

Alles rockt

Bereits zum dritten Mal präsentiert am 15. Mai ab 21 Uhr der Verein *Studenten für Halle e. V.* (SFH) im Turm zwei Bands aus der Region, die zwei Stunden lang für Live-Rock sorgen werden. Den Anfang macht *Zwischenspiel* mit handgemachtem Gitarrenrock. Anschließend wird zu Indie und Alternative Rock von *Pickbox* getanzt. Zwischen den Live-Acts sowie nach dem Konzert sorgen DJ Millo und DJ Puppe für rockige Stimmung bis in die Morgenstunden. Der Eintritt beträgt 5 Euro. Auch in diesem Jahr gibt es wieder die Rabattaktion »Vier rocken, drei bezahlen«.

- Weitere Informationen zum Event und zum Verein unter: www.studenten-fuer-halle.de

Wohnen. In Würde

Vom 7. bis zum 15. Mai veranstaltet die *Amnesty International Hochschulgruppe Halle* eine Ausstellung zum Thema »Wohnen. In Würde« in der *Ufo-Galerie*. In den Fokus werden die »Käfigmenschen« in Hongkong gesetzt, die ihr alltägliches Leben auf zwei Quadratmetern gestalten müssen. Weitere Schwerpunkte sind Zwangsräumungen in Südamerika sowie das Leben in Slums, die in Vorträgen, Lesungen sowie in einem Workshop thematisiert werden.

- *Ufo-Galerie*: Adam-Kuckhoff-Straße 30, 06108 Halle

- Du bist Student und möchtest, dass Dein Projekt die nötige Aufmerksamkeit bekommt? Dann sende eine Mail an pinnwand@hastuzeit.de und erkläre uns kurz und knackig dein Projekt!

Ein gerechteres Geldsystem?

Über die **Ursachen** der Finanzkrise wird kontrovers diskutiert. Insbesondere Gier und deregulierung stehen am Pranger. Das wirkliche Problem liegt tiefer: in unserem Geldsystem. Millionen von Europäern handeln mit nur einer Währung. Ein veritables Monopol! Gefördert durch den AK »Alternatives Vorlesungsverzeichnis« (ALV) soll am 3. Mai über eine Alternative informiert und diskutiert werden: Es geht um ein System konkurrierender Währungen und die Frage, was geschähe, wenn jeders seine bevorzugte Währung aus einem vielfältigen Angebot selbst wählen könnte.

- Vortrag von Norbert F. Tofall, Lehrbeauftragter der Europa-Universität Viadrina am 3. Mai, 18.00 Uhr, HS XII (Löwengebäude)

Naher Osten

Der **AK Kritische Intervention** / Alternatives Vorlesungsverzeichnis organisiert von Mai bis Juni unter dem Titel »Tradition oder Moderne? Die Aktualität der Aufklärung im »Nahen Osten«« eine Film- und Vortragsreihe. Nach einer theoretischen Betrachtung des Modernediskurses in der arabischen Philosophie soll der Blick auf die Subjekte gerichtet werden: auf ihre Vorstellungen von und Erwartungen an Moderne und Aufklärung. Ziel der Veranstaltungen ist es, Debatten über Säkularisierung, Menschenrechte, Freiheit oder Demokratie im Nahen Osten nachzuvollziehen und die Fragen nach ihren Akteuren, nach Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft zu stellen. Vier Veranstaltungen widmen sich in diesem Sinne auch den Ländern Irak, Iran, Ägypten und Türkei.

- Alle Termine der Veranstaltungsreihe und weitere Informationen sind zu finden unter: www.aktualitaet.tk

Werde Werbetafel!

Neulich noch als Alptraum in der *hastuzeit* gelesen, wird dieser jetzt immer realer: Ein findiger BWL-Student kam auf die Idee, seine Oberkörper-Oberfläche zu verkaufen. Jeden Tag im Jahr 2010 trägt er ein T-Shirt eines Sponsors. Dafür bekommt er am ersten Tag des Jahres einen Franken, am fünften Tag fünf Franken, am 20. Tag zwanzig Franken usw. Geht sein Konzept auf, hat er am Ende des Jahres umgerechnet mehr als 45 000 Euro auf dem Konto. Bereits bis Anfang Mai haben die unterschiedlichsten Firmen seinen Oberkörper für jeden Tag gebucht. Willst auch Du nicht mehr über Studiengebühren klagen, dann werde doch selbst zur wandelnden Werbetafel.

- Nähere Infos auf: www.ichtrageihrtshirt.ch

Mitstreiter gesucht!

Während der **Semesterferien** hatten einige FSR-Mitglieder der Naturwissenschaften die Idee, am Weinberg-Campus eine »Chillout Area« für die Studenten vor Ort einzurichten. Ein Gespräch mit dem Dekan der Nat. Fak. III Prof. Dr. Peter Wycisk und dem Kanzler Dr. Martin Hecht folgte. Die studentische Initiative wurde zwar sehr begrüßt, allerdings wurde darauf verwiesen, dass das Studentenwerk mit dem Bau einer neuen Mensa am Campus Heide-Süd bereits dem Wunsch der Studenten gerecht werden wolle. Ganz spontan wurde daraufhin die Ursprungsidee etwas verändert: ein neuer Studentenclub für alle sollte in der Innenstadt entstehen. Zwar gibt es bereits den bisher immer gut gefüllten Bauernclub, doch einen neuen Standort ab 2012 gibt es für diesen noch nicht. Für die Konzeption und Realisierung eines neuen Studentenclubs soll in den kommenden Wochen in den Sturä der hallischen Hochschulen geworben werden. Es werden dafür noch Mitstreiter gesucht, die um die Vorteile von Studentenclubs wissen und gern ihr eigenes Projekt aufziehen wollen.

- Interessierte können sich mit ersten Ideen zu Wort melden unter: sprecher@stura.uni-halle.de